ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG THÜRINGEN & HESSEN IN KOOPERATION MIT DER FRAKTION **DIE LINKE. IM FRANKFURTER RÖMER** SOWIE DEM **KOMMUNALPOLITISCHEN FORUM THÜRINGEN**

26. MAI 2018 | 11:00–16:00 UHR | ERFURT

6. KOMMUNALPOLITISCHER BRÜCKENSCHLAG HESSEN-THÜRINGEN

KEIN BOCK AUF POLITIK?

WIE DER GENERATIONENWECHSEL IN DER KOMMUNALPOLITIK GELINGEN KANN

ORT

ERFURTER ZENTRUM FÜR SPRACHEN UND INTEGRATION (EZSI)
ANGER 39-40, 99084 ERFURT

(direkt hinter dem Angerbrunnen; Eingang von der Neuwerkstraße)

Parkmöglichkeiten in den Parkhäusern ANGER 1 und DOMPLATZ

KONTAKT

Aus organisatorischen Gründen bitten wir um eine verbindliche Anmeldung bis zum 18. Mai unter RLS.THUER@T-ONLINE.DE

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG
THÜRINGEN & HESSEN

DIE LINKE.
Fraktion im Römer

DIE THÜRINGENGESTALTER
Kommunalpolitisches Forum Thüringen e.V.

Mit der Überschrift „Kein Bock auf Politik? Wie der Generationenwechsel in der Kommunalpolitik gelingen kann“ machte der nunmehr 6. Kommunalpolitische Brückenschlag Hessen-Thüringen am 26. Mai 2018 in Erfurt auf sich aufmerksam.

Die Veranstaltungsreihe ist 2012 auf Initiative der Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE. im Frankfurter Römer entstanden, wird seither von den Rosa-Luxemburg-Stiftungen in Thüringen und Hessen, dem Kommunalpolitischen Forum Thüringen/Die Thüringengestalter und der Frankfurter Stadtratsfraktion organisiert und widmet sich dem länderübergreifenden linken Erfahrungsaustausch zu wichtigen kommunalpolitischen Fragen.

Diesmal ging es um das seit längerer Zeit und nicht nur im Vorfeld von Wahlkämpfen akute Problem, wie es gelingen kann, junge Menschen für die aktive Gestaltung von Politik im Allgemeinen und Kommunalpolitik im Besonderen zu gewinnen.

In Thüringen wird diese Frage 2019 wieder eine besondere Rolle spielen – es wird nicht nur ein neuer Landtag gewählt, auch zahlreiche Mandate in Stadt- und Gemeinderäten sowie Kreistagen werden neu vergeben.

Den Organisator*innen war es wichtig, in diesem Zusammenhang ein möglichst breites Spektrum an Voraussetzungen, Gelingensbedingungen und möglicherweise negativen Faktoren auszuleuchten, und zwar gemeinsam mit aktuellen und potentiellen jungen Mandatsträger*innen.

Dazu lag den Teilnehmer*innen eine Reihe von Fragen vor, die während der Veranstaltung um weitere ergänzt wurden:

- Was reizt junge Leute am Einstieg in die ehrenamtliche Kommunalpolitik? Was schreckt sie davor ab?
- Auf welchem Weg und mit welchen Erwartungen bist Du/sind Sie in die Kommunalpolitik gekommen?
- Wie groß war der Unterschied zwischen Erwartung und Wirklichkeit?
- Wie war Dein/Ihr Start – was war hilfreich, was nicht?
- Wie bist Du/sind Sie an das für die gute Ausübung des Mandats erforderliche Wissen gelang? Gab es eine systematische Ausbildung? War sie ausreichend? Wie alltagstauglich sind die Weiterbildungsangebote?
- Wird genug dafür getan, Frauen für kommunalpolitische Mandate zu gewinnen?
- Was funktioniert im Zusammenspiel Alt-Jung in den Fraktionen – und was nicht?
- Wie schätzt Du die Weiterbildungsangebote ein? Sind sie ausreichend, rechtzeitig, passgenau? Was könnte besser sein?
- Würdest Du/würden Sie anderen raten, in die Kommunalpolitik zu gehen?
- Was hat sich in Deinem/Ihrem Leben verändert, seitdem Du/Sie Kommunalpolitiker*in bist/sind?

Als Einstieg in das Thema gab Max Lill, Autor der 2015 veröffentlichten Studie „The Kids Are Alright?“einen Einstieg in die Fragestellung, wie es generell in Deutschland um die politische Interessiertheit junger Menschen bestellt ist. Lill ist Politologe und Geograf. Er forscht in der Arbeits- und Geschlechtersoziologie und schreibt über soziale Bewegungen, Jugendkultur und Geschichtspolitik. Im Vorwort zu der von der Rosa-Luxemburg-Stiftung veröffentlichte Studie heißt es:

> „Die zahlreichen Bewegungen, die sich in den letzten Jahren in Europa und der Welt gegen die Austeritätspolitik, gegen kulturelle Abschottung und Entdemokratisierung formiert haben, sind auffällig stark von jungen Menschen getragen. Die Erfahrungen in Griechenland, Spanien oder aktuell in England zeigen: Eine Revitalisierung der politischen Linken geht mit

ihrer Verjüngung einher – oder sie findet nicht statt. Umso mehr muss es der Partei DIE LINKE zu denken geben, dass ihre Anhängerschaft an Überalterung leidet. Zwar konnte dieser Trend in einzelnen Regionen abgeschwächt werden. Für eine gezielte Mobilisierung junger Menschen fehlt es aber noch an Sensibilität für das, was Jugendliche heute umtreibt. Um die milieuspezifisch sehr unterschiedlichen Orientierungen und Empfindungsweisen der jungen Generation besser in den Blick zu bekommen, werden ausgewählte Befunde aus Jugendstudien der letzten 15 Jahre präsentiert. Thematische Schwerpunkte bilden die Ansprüche an Arbeit und Leben, soziale Nahweltbeziehungen und politische Einstellungen."

Max Lills Studie von 2015 ist hier les- und herunterladbar:

https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Studien_01-16_The_Kids_are_allright_web.pdf

Seine Präsentation auf unserer Veranstaltung dokumentieren wir nachfolgend.

Max Lill

the kids are alright?

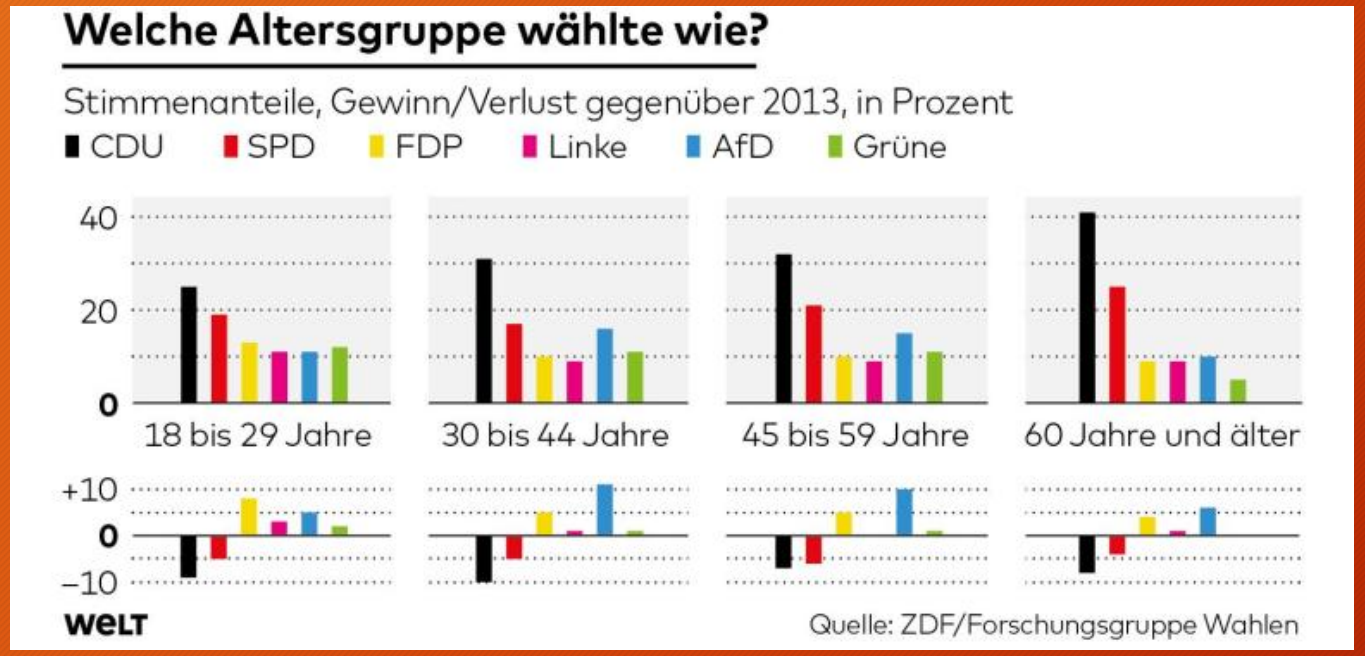
Ausgewählte Befunde aktueller Jugendstudien

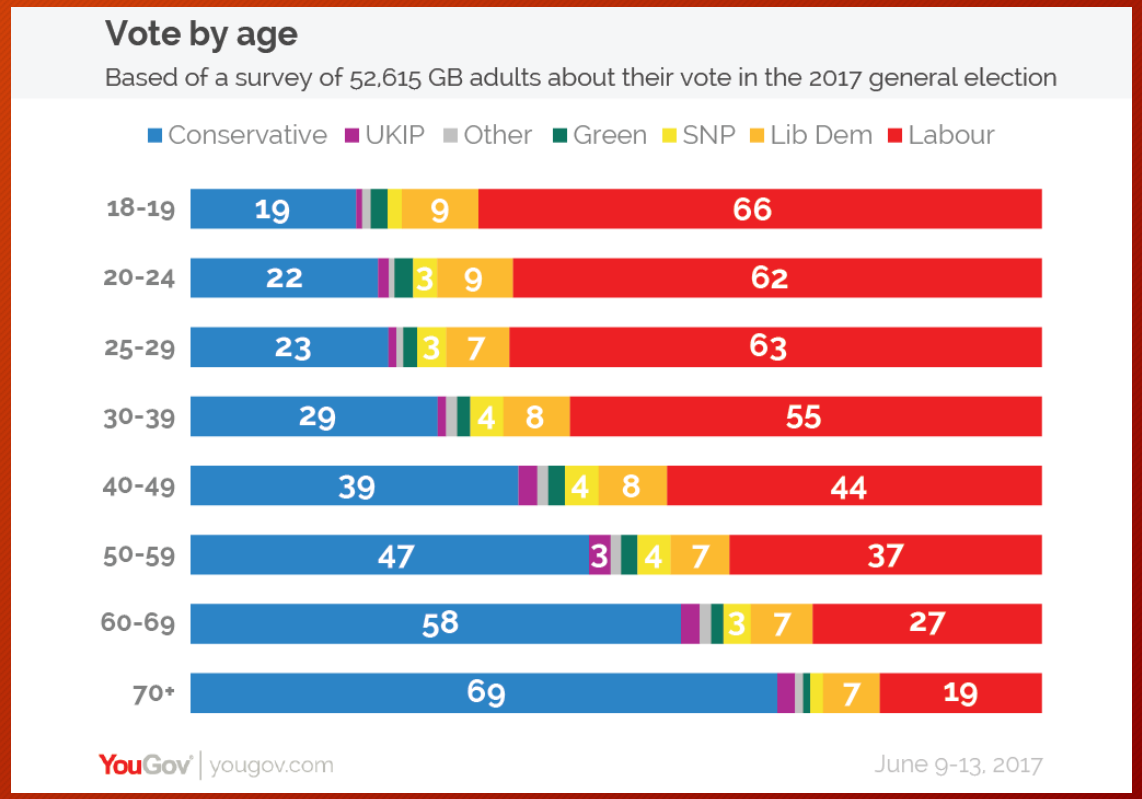
Vortrag zum 6. Kommunalpolitischen Brückenschlag Hessen-Thüringen,

Erfurt 26.05.2018

DIE LINKE leidet – wie fast alle Parteien in Dt. – an Überalterung (Altersdurchschnitt d. Mitglieder: 59 J.)

- **Ansätze zur Verjüngung sind vorhanden**
  - Stimmenzuwächse zuletzt v.a. bei Jungwähler*innen (besonders in Städten und bei höheren Bildungsschichten)
- **Aber da ist noch viel Luft nach oben**
  - Die britische Labour Party machts vor!





Zwischen Euphorie und Abgesang: Jugendbilder im öffentlichen und linken Diskurs

Die ‚Generation Y' als Projektionsfläche:

- **‚heimliche Revolutionäre'?** (Hurrelmann/Albrecht 2014)

  Von der ‚Problemgruppe' zur Avantgarde bürgerlicher Modernisierung?

- **‚Performer, Styler, Egoisten'?** (Heinzlmaier 2013)

  Vom revolutionären (Ersatz-)Subjekt zur totalen Selbstentfremdung?

In der öffentlichen Wahrnehmung dominieren die sozialen **Extrempole:**

Aufstiegsorientiert-individualistische ‚Hipster' vs. ‚Unterschichtsjugend' des ‚abgehängten Prekariats'

Debatten über «die Jugend von heute» verraten oft weniger über diese selbst, als über die Scheuklappen und Hoffnungen der politischen Lager und Milieus, aus denen heraus diese Debatten forciert werden.

Ausgangsthesen und Leitfragen

- ‚Die Jugend‘ als einheitliche Generation gibt es heute weniger denn je – trotz einer ausgeprägten Sehnsucht nach ‚Normalität‘ und Zugehörigkeit zum ‚Mainstream‘.

➢ **Jugendliche Lebenswelten und Orientierungen driften auseinander**

Das «Moratorium Jugend» als vermeintlich relativ freie Experimentierphase steht heute unter hohem **Leistungs- und Ökonomisierungsdruck** – bei milieuspezifisch allerdings sehr unterschiedlicher Betroffenheit.

- Wie bewältigen Jugendliche in verschiedenen sozialen Lagen diese Situation?
- Welche Grundhaltungen, Handlungsstrategien und Einstellungen erwachsen daraus?
- Wo finden sich Ansatzpunkte für (linkes) politisches Engagement?

Herausbildung einer eigenständigen und in allen Klassen zu findenden Lebensphase ‚Jugend‘ erst im 20. Jhd.

- Ausweitung und Reform des (staatlichen) **Schul- und Ausbildungswesens** angesichts wachsender Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften
- wachsende **Spielräume zur Freizeitgestaltung** in den hoch entwickelten und zunehmend sozialstaatlich regulierten kapitalistischen Ländern
- **Popkulturen** schlagen alltagsästhetische Brücken zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen: Vergesellschaftung, Flexibilisierung und Individualisierung sozialer Identitäten und Erfahrungsräume.
- **historischer Höhepunkt der Mobilisierung jugendspezifischer Entfaltungsansprüche in den 1960er und 1970er Jahren:**
  - **Bildungsexpansion** sozial aufsteigender Mittelklassen in Verbindung mit anderen (globalen) Emanzipationsbewegungen

Veränderte ‚Generationenlagerung' heute (gesell. Rahmenbedingungen der Sozialisation)

- **verstärkt seit den 1990er Jahren: neoliberale Strategien einer Aktivierung und Verwertung von Jugend- und Popkultur als ökonomische Ressource**
  - ‚Bobos' (Bourgeois Bohemian) der New Economy, wachsender Druck zur Selbstvermarktung, Tendenz zur Fragmentierung und Auflösung distinkter Jugendsubkulturen etc.
- **Straffung und teilweise Ökonomisierung der Ausbildungswege**
  - gerade bei den höher Qualifizierten (Abitur nach zwölf Jahren, Bologna-Prozess etc.)
- **längere finanzielle Abhängigkeit von den Eltern**
  - Ausweitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse gerade bei jungen Menschen
  - In den letzten Jahren auch starke Mietsteigerungen (gerade in vielen Universitätsstädten)
- **Digitalisierungs- und Flexibilisierungsprozesse**
  - erhöhte Anforderungen an eine selbstständige Gestaltung sozialer Beziehungen, Konsumweisen und Bildungsbiografien

Die SHELL-Jugendstudien: Konzeptioneller und methodischer Rahmen

- **Langzeituntersuchung: seit 1953 in 4 bis 5-Jahresrhythmus**
  - Seit 2002 relativ konstanter konzeptioneller Rahmen (Hurrelmann/Albrecht)
- **Quantitative Befragung (ca. 50 min.)**
  - ca. 2.500 Jugendliche (repräsentative Stichprobe)
  - Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 12 und 25 Jahren
- **Ergänzend: 20 Fallstudien auf Basis leitfadengestützter Interviews**
- **Kontinuierliche abgefragte Themenfelder: Lebenswelt (Familie, Bildung, Beruf, Freizeit), Wertorientierungen, Einstellungen zu Politik und Demokratie**
- **Differenzierung zwischen fünf sozialen Schichten**
  - formaler Bildungsgrad und verfügbares Haushalteinkommen
  - keine horizontale Differenzierung nach Milieus
- **Individualisierungstheoretische Prägung**:
  - Gesellschaftliche Krisen- und Polarisierungsprozesse werden zwar empirisch beschrieben, aber kaum systematisch reflektiert
  - Normative Orientierung: Integration und schrittweisen Modernisierung des sozialen Status Quo

SHELL-Jugendstudien (2002-2015): Allgemeine Entwicklungstendenzen

Pragmatische ‚Egotaktik' als langfristig relativ konstante und schichtübergreifende Grundorientierung

«Zur egotaktischen Grundeinstellung gehört ein Schuss Opportunismus ebenso wie eine Portion Bequemlichkeit, eine abwartende, sondierende Haltung ebenso wie die Fähigkeit, im richtigen Moment bei einer sich bietenden Chance zuzugreifen.» (Shell 2002: 33)

Aufwertung der sozialen Nahweltbeziehungen

- Freunde, Partnerschaft, Eltern und Familie als emotionaler und materieller Sicherheitsanker

Flexible Symbiose ‚postmaterialistischer' und ‚traditioneller' Werte

- Selbstentfaltung, Kreativität, Genuss – Leistung, Sicherheit, Ordnung

Ausdifferenzierung und teilweise Polarisierung jugendlicher Lebenswelten entlang der hierarchischen Schichtung

- nach unten gerichtete soziale Schließungsprozesse
- eher wenig Kontakt mit anderen sozialen Lagen

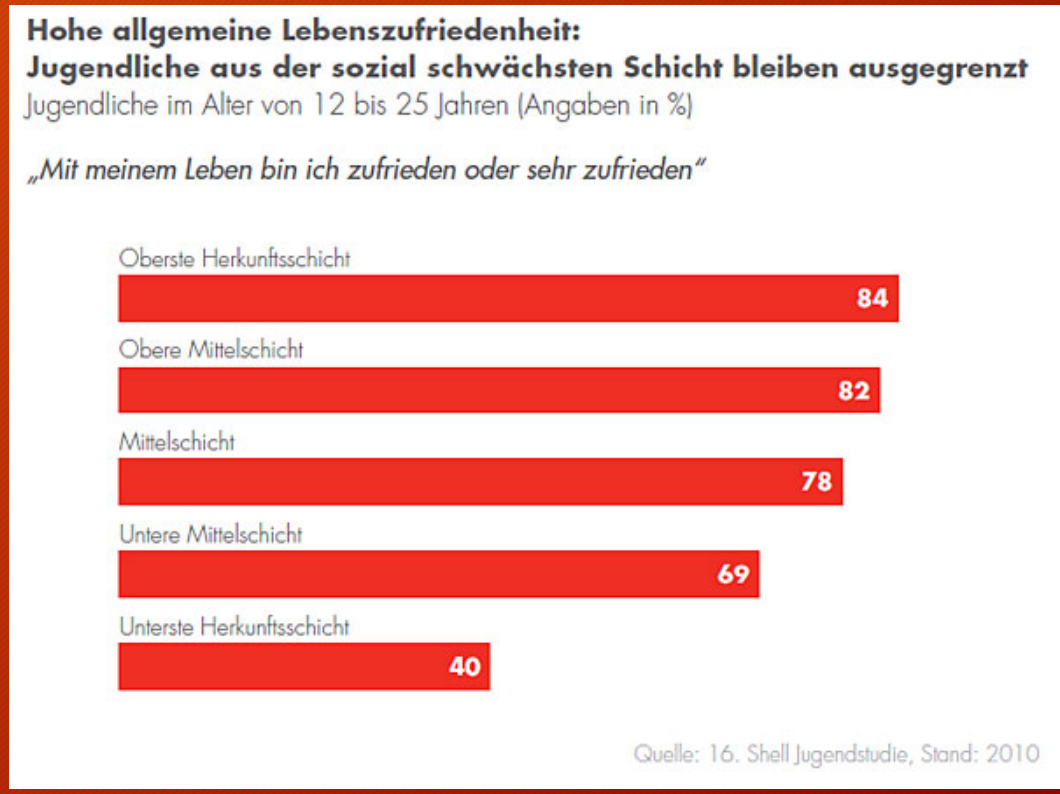
Wieder wachsendes politisches Interesse ----------→

SHELL-Jugendstudien (2002-2015): Vier Idealtypen der ‚pragmatischen Generation‘

1. **Die selbstbewussten Macher*innen (32%)**
   - Macht, Einfluss, Sicherheit – Unabhängigkeit, Lebensgenuss
   - leistungs- und aufstiegsorientiert, solidarische Haltungen eher schwach
   - geschlechterparitätisch zusammengesetzt, eher höhere Soziallagen
2. **Die pragmatischen Idealist*innen (25%)**
   - Soziales und politisches Engagement für humanistische und ökologische Ziele **(!!!)**
   - Offenheit für unkonventionelle Lebensweise, Suche nach vielfältigen Erfahrungen und sinnstiftenden Tätigkeiten
   - Übergewicht von Mädchen aus höheren Soziallagen
3. **Die Unauffälligen (24%)**
   - Skeptisch, zögerlich, teils resigniert-apathisch
   - passive Sympathie und Toleranz gegenüber anderen ‚Schwachen‘ **(!!!)**
   - mehrheitlich Mädchen aus mittleren und unteren Soziallagen
4. **Die robusten Materialist*innen (19%)**
   - Streben nach Macht, Lebensstandard und Genuss bei gleichzeitiger Wahrnehmung, in Sachen Leistung und Sozialkompetenz den Anschluss zu verlieren
   - teilweise Hang zu Aggression und Ressentiments, kaum Interesse an ‚Politik‘
   - Mehrheitlich Jungen aus unteren Soziallagen

SHELL-Jugendstudien (2002-2015): Wachsende soziale Kluft

- **Persönliche Zukunftserwartungen laufen seit 2002 auseinander**
  - Zunehmender Optimismus in den oberen Schichten, Rückgang oder Stagnation in den unteren Schichten
  - eng gekoppelt an Wahrnehmung der eigenen beruflichen Perspektiven
- **Schule und Ausbildung**
  - z.B. Zunahme von Klassenwiederholungen in unteren Schichten
  - wachsende Bedeutung von Nachhilfe und außerschulischer Förderung als Privileg der höheren Schichten
- **Verhältnis zu den Eltern und Familienangehörigen**
  - In mittleren und höheren Soziallagen so gut wie nie zuvor
  - Konflikte in unteren Schichten
- **Mediennutzung, Ernährung, Freizeitverhalten**
- **Explizit bekundetes politisches Interesse**
  - Seit 2002 moderater Anstieg in mittleren und höheren Lagen, in unteren Schichten dagegen Rückgang bis 2010 (auf ohnehin niedrigerem Niveau), 2015 dann aber (überproportionaler) Wiederanstieg in der untersten Schicht.



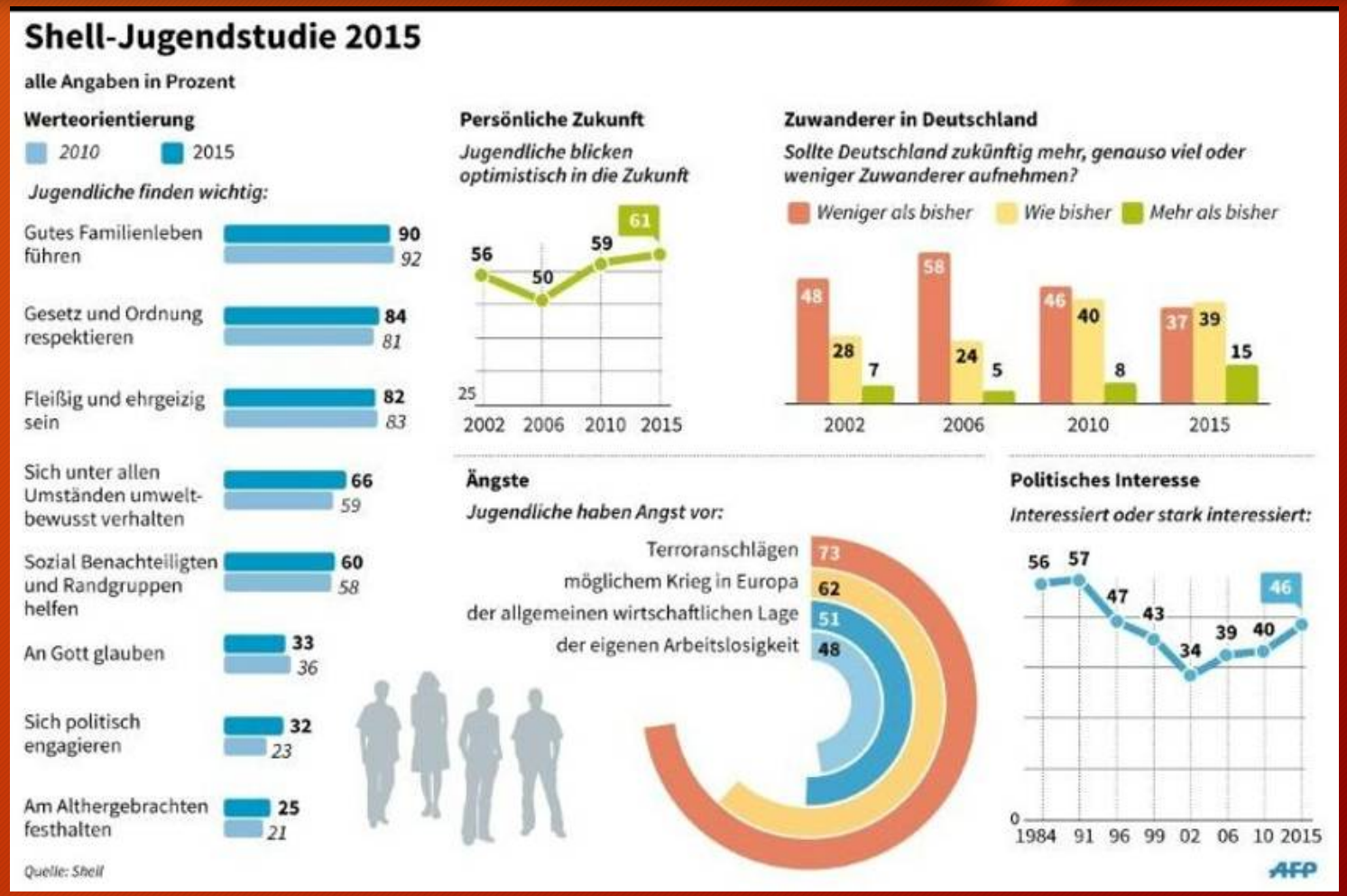
SHELL-Jugendstudien (2002-2015): Ausgewählte Befunde

- **Moderate Zunahme der Zuversicht seit 2006 (trotz Krise 2008 ff.):**
  - mit Blick auf ihre persönliche Zukunft: Von 50% auf 62%
    - sehr stark schichtabhängig (Tendenz zur Polarisierung)
  - mit Blick auf die Gesellschaft insgesamt: Von 43% auf 52%
    - deutlich weniger schichtabhängig

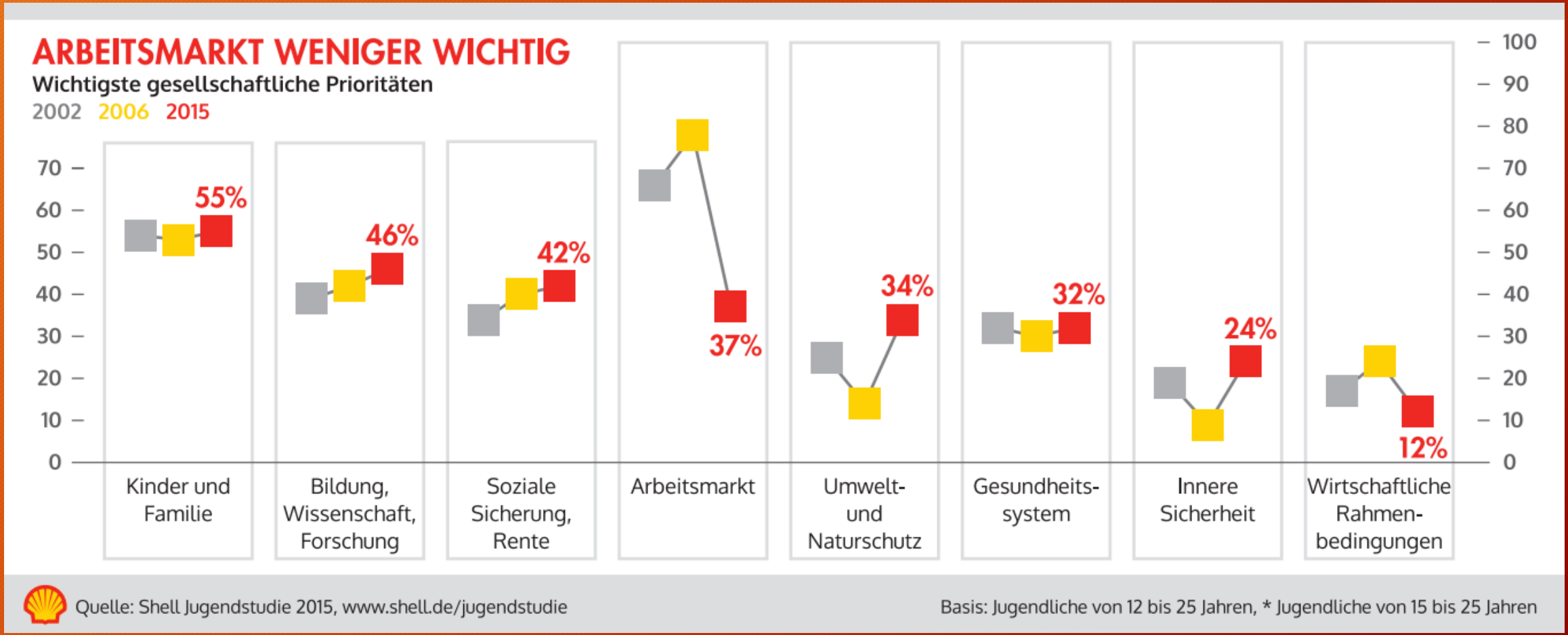
  Ost-West-Kluft bei beiden Fragen nach der Zukunft
  - pessimistische Einschätzungen sind in ostdeutschen Ländern häufiger
  - seit 2010 in Ostdeutschland Zunahme der Erfahrung, den Berufswunsch aufgrund mangelnder Ausbildung nicht verwirklichen zu können
- **Wahrnehmung der wachsenden Instabilität in Europa und der Welt**
  - Anstieg der Angst vor Krieg in Europa (62%) und vor Terroranschlägen (73%)
  - Angst vor Ausländerfeindlichkeit (48%) deutlich häufiger als Sorge angesichts steigender Zuwanderung (29%)

SHELL-Jugendstudien (2002-2015): Ausgewählte Befunde

- Politisches Engagement und Umweltschutz gilt wieder mehr Jugendlichen als wichtig
- Anteil der Jugendlichen, die sich als politisch interessiert verstehen, nimmt seit 2002 zu
- Anteil der Jugendlichen, die Zuwanderung reduzieren wollen, nimmt 2006-2015 ab
- Angst vor Terror und Krieg in Europa nimmt zu, Angst vor Rezession und Arbeitslosigkeit nimmt ab



SHELL-Jugendstudien (2002-2015): Ausgewählte Befunde



SHELL-Jugendstudien (2002-2015): Mädchen und junge Frauen im Aufbruch?

- **Junge Frauen sind im Durchschnitt erfolgreicher in Schule und Ausbildung**
  - höhere Leistungen und Abschlüsse
  - zugleich höhere subjektive Lebenszufriedenheit und oft auch vielfältigere soziale und kreative Aktivitäten
- **Aneignung auch traditionell ‚männlich' konnotierter Attribute**
  - berufliche Ambitionen, Durchsetzungsvermögen, Rationalität, Politik etc.
- **Aber weiterhin auch stärkere Betonung traditionell ‚weiblich' konstruierter Werte**
  - Familie/Partnerschaft, Gesundheit, Umwelt, Ordnung und Sicherheit
- **Mit Eintritt in den Beruf und Familiengründung: Enttäuschungen und Dilemmata**
  - Modernisierungsblockaden aufgrund fehlender institutioneller Voraussetzungen für Vereinbarkeit und anhaltender Diskriminierung
- **Ansprüche an Arbeit und Leben werden deutlich selbstbewusster formuliert**
  - bessere Vereinbarkeitsbedingungen als zentrale Forderung an die Politik
  - stärkere Betonung der sinnstiftenden Bedeutung von Arbeit als bei Jungen
  - Politisches Interesse nimmt stärker zu als bei Jungen (wenn auch auf noch immer leicht niedrigerem Niveau und stärker in den höheren Bildungs- und Einkommensschichten)
  - Höhere Bereitschaft zu sozialem und politischem Engagement

SHELL-Jugendstudien (2002-2015): Einstellungen zu Politik und Gesellschaft

- **Re-Politisierungstendenz vor allem bei den jüngeren und mittleren Jahrgängen**
  - Studie 2015: im Alter von 15-21 Jahren politisches Interesse und praktisches Engagement häufiger
  - Bisher nicht gehobenes Engagement-Potential könnte vor allem durch Protestbewegungen schnell aktiviert werden
- **Politischen Grundorientierungen weiterhin mehrheitlich eher moderat links von der Mitte**
  - positive Bewertung von kultureller Vielfalt, Sozialstaat und Klimaschutz (letzteres auch bei unteren Schichten)
  - Deutliche und tendenziell zunehmende Kritik an Pflegenotstand, Altersarmut, Auslandseinsätzen der Bundeswehr
  - skeptisch gegenüber radikalem Wandel: Bewahrung der relativen Stabilität der dt. Gesellschaft als zentrales Ziel
- **Zustimmung zur Demokratie als Staatsform, aber hohe Unzufriedenheit mit den Parteien**
  - Konstantes Vertrauen in hoheitliche Staatsorgane sowie in Menschenrechts- und Umweltschutzgruppen
  - Wieder deutlich gewachsenes Vertrauen in Gewerkschaften
  - Zwischenzeitlich starker Vertrauensverlust von Banken und Großunternehmen in der Wirtschafts- und Finanzkrise
  - Nach ‚Europa-Euphorie' 2002 heute deutlich nüchternere, aber überwiegend positive Bewertung Europas und EU (auch UN)
- **Kritik an Gesellschaft und Politik ist überdurchschnittlich stark verbreitet in…**
  - …prekären sozialen Lagen
  - …ostdeutschen Bundesländern
  - …ländlichen Räumen

SINUS-Studie (2012/2016): Wie ticken Jugendliche? Konzeptionell-methodischer Rahmen

- **72 narrative Interviews mit Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren**
  - Ergänzende ‚**Hausarbeitshefte**' zur Selbstdarstellung
  - fotografische Dokumentation Interpretation der **Zimmergestaltung**

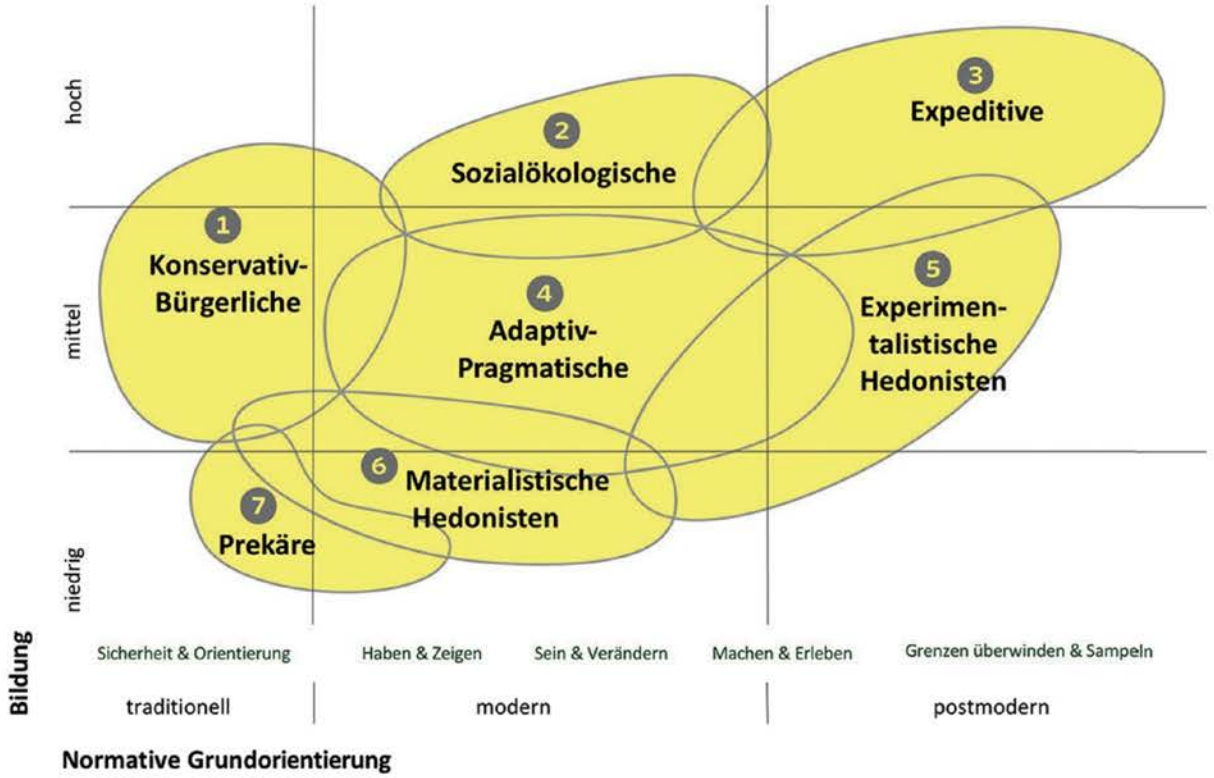
- **Konstruktion eines Lebensweltenmodells mit zwei Achsen des sozialen Feldes:**
  1. Bildung-/Einkommensstatus
  2. Wertorientierungen/Lebensstile

- **Quantifizierung**
  - Umfangreicher Datensatz aus Verbraucheranalysen des SINUS-Instituts
  - Interpretation entlang des SINUS-Milieumodells, basierend auf typischen Verteilungsmustern von Antwortwahrscheinlichkeiten

- Jugendliche **‚Lebenswelten'** gelten im Vergleich zu den **‚Milieus'** der Erwachsenenwelt als vergleichsweise weniger gefestigt und scharf konturiert
  - Ähnlich wie in der Shell-Studie: flexible ‚Sowohl-als-auch-Logik' als typische Grundhaltung
  - Die Übergänge zwischen den Lebenswelten sind fließend

SINUS-Studie: Wie ticken Jugendliche? Das Lebensweltenmodell

Kurzbeschreibungen der SINUS-Lebenswelten u18



1. Die familien- und heimatorientierten Bodenständigen mit Traditionsbewusstsein und Verantwortungsethik.
2. Die nachhaltigkeits- und gemeinwohlorientierten Jugendlichen mit sozialkritischer Grundhaltung und Offenheit für alternative Lebensentwürfe.
3. Die erfolgs- und lifestyle-orientierten Networker auf der Suche nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen.
4. Der leistungs- und familienorientierte moderne Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft.
5. Die spaß- und szeneorientierten Nonkonformisten mit Fokus auf Leben im Hier und Jetzt.
6. Die freizeit- und familienorientierte Unterschicht mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen.
7. Die um Orientierung und Teilhabe bemühten Jugendlichen mit schwierigen Startvoraussetzungen und Durchbeißermentalität.

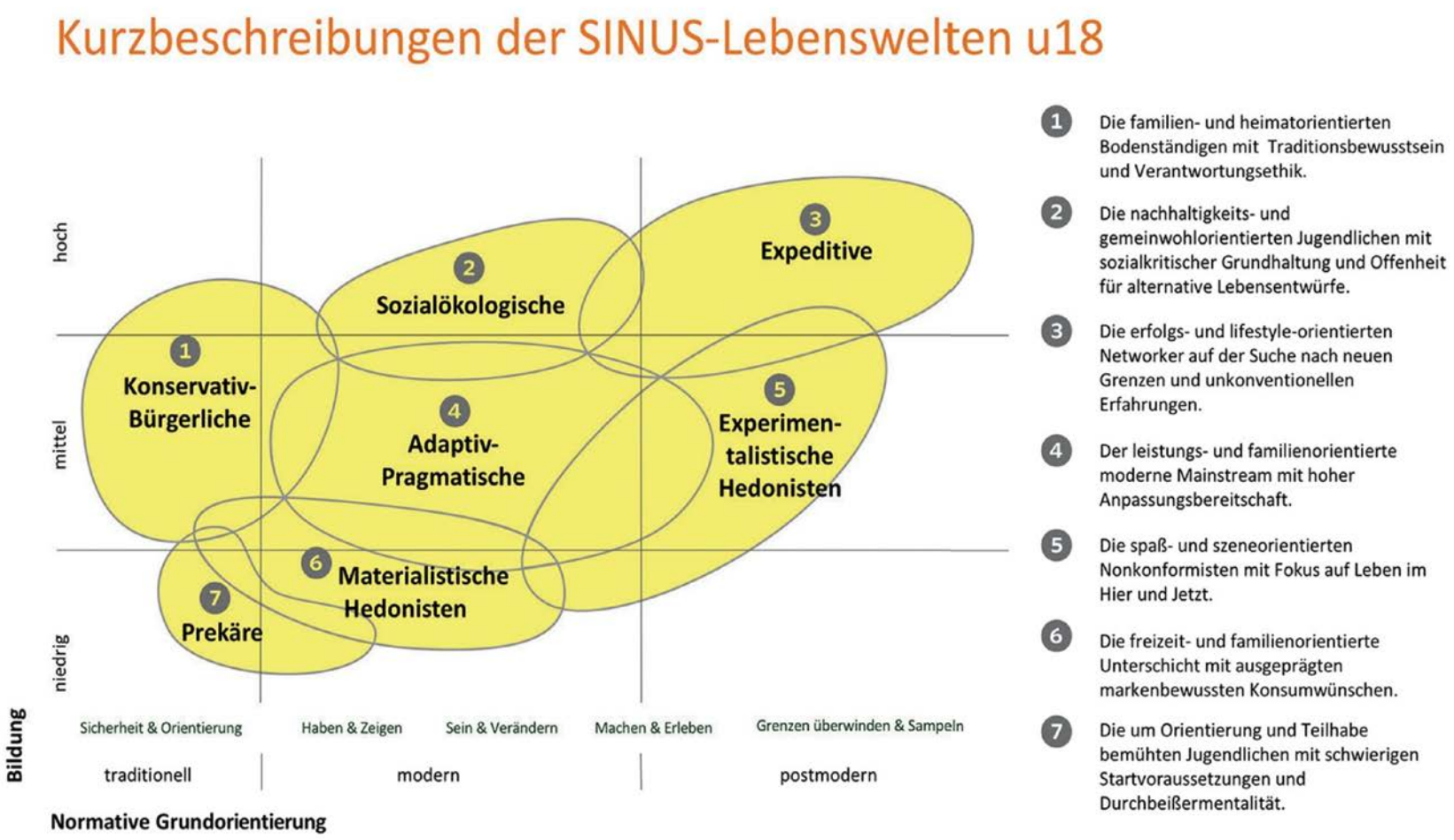
1. 13% (< Stamm-Milieus)
2. 10% (< Stamm-Milieus)
3. 20% (> Stamm-Milieu)
4. 19% (> Stamm-Milieu)
5. 19% (> Stamm-Milieu)
6. 12% (> Stamm-Milieu)
7. 7% (< Stamm-Milieu)

SINUS-Studie: Wie ticken Jugendliche? Allgemeine Entwicklungstendenzen

<u>Erfahrung von wachsender Unsicherheit, Leistungswettbewerb und Zeitdruck</u>

- **Werte und Einstellungen:**
  - **pragmatisch und abgeklärt**
    - Fokus auf dem Machbaren und Gegenwärtigen, Skepsis gegenüber grundlegenden Alternativen
  - **‚Regrounding'-Tendenz und ‚Neo-Konventionalismus'**
    - Aufwertung von eher traditionellen Werten wie ‚Halt, Zugehörigkeit und Vergewisserung'
    - ‚Mainstream' als positive Selbstbeschreibung, kaum mehr Abgrenzung von Erwachsenenwelt
  - **Krisenwahrnehmung**
    - gesellschaftliche Probleme wie zunehmende soziale Ungleichheit werden sensibel wahrgenommen, aber eher als individuelle Herausforderung begriffen, wenig Zutrauen in Lösungskompetenz der Politik
    - erhebliche latente Kritik an den Verhältnissen (gerade in unterprivilegierten Lebenswelten)
  - **Akzeptanz von Diversität (zwischen 2012 und 2016 sogar mit ansteigender Tendenz)**
    - Ressentiments vor allem in mittleren und unteren Soziallagen mit ‚traditionellen' und ‚modernen' Wertorientierungen
- **Doppelte Ausdifferenzierung der Lebenswelten im Vgl. zu Erwachsenenmilieus:**
  - **‚Vertikal':** Nach sozialem Status (Bildung, Einkommen)
  - **‚Horizontal':** Nach Wertorientierungen (Stärkung der Pole: ‚traditionell' - ‚postmodern')
  - → Steht in Spannung zum mehrheitlich ausgeprägten **Bemühen um ‚Normalität' (‚so sein wie alle')**

SINUS-Studie: Wie ticken Jugendliche? Politisches Interesse



- Starkes politisches Interesse und Wissen v.a. bei Konservativ-Bürgerlichen (1) und Sozialökologischen (2)
- Desinteresse gegenüber institutioneller Politik und starke Ohnmachtsgefühle, zugleich aber ‚dichtere' Beschreibungen sozialer Ungleichheit bei Materialistischen Hedonisten (6) und Prekären (7)
- Expetitive (3) und Adaptiv-Pragmatische (4): eher individuell aufstiegsorientiert und selektiv an poltischen Themen interessiert
- Experimentalistische Hedonisten (5): Vielfältiges szenegebundenes Engagement, das aber kaum als ‚politisch' begriffen wird

SINUS-Studie: Wie ticken Jugendliche? Migration – kulturelle Vielfalt - Ressentiments

Nur eine kleine Minderheit vertritt offen und rigoros Ressentiments.

Am häufigsten finden sich diese bei…

- **Prekären**
- **Materialistischen Hedonisten**
- **Adaptiv-Pragmatischen** (hier auch Islamfeindlichkeit am häufigsten)

In den **‚postmodernen' Lebenswelten** sowie bei den **Sozialökologischen** wird kulturelle Vielfalt als positiver Wert besonders betont und Engagement für Geflüchtete gefordert.

Dieser Befund spiegelt offensichtlich auch politische Orientierungen der Stamm-Milieus:

Studie ‚Populäre Wahlen' (Bertelsmann) zur BTW 2017: AfD-Erfolg v.a. in drei Milieus der Mittel- und Unterschichten

- **Prekäre:** 28% AfD (+18), hier aber auch LINKE relativ stark (14%), mit allerdings abnehmender Tendenz (-6)
- **Bürgerliche Mitte:** 20% AfD (+15%)
- **Traditionelle:** 16% AfD (+11%)

…im **Adaptiv-Pragmatischen Milieu** („nur" 9% Afd-Anteil) könnte die Grundorientierung auf den ‚Mainstream' und ‚mit allen auskommen' die Übersetzung von Ressentiments in Stimmen für die AfD (zumindest bisher) noch bremsen.

SINUS-Studie: Wie ticken Jugendliche? Zwei linksaffine Lebenswelten

Die Sozialökologischen (10% aller Jugendlichen, 70% davon Mädchen):

- die am klarsten links positionierte Lebenswelt
- breites Themenspektrum: Rassismus/Rechtsextremismus, Kapitalismus, Ungleichheit, Umwelt…

Die Experimentalistischen Hedonisten (19% aller Jugendlichen, etwas mehr Jungen):

- v.a. szenegebundenes Engagement und Wissen zu Themen wie Kontrolle des öffentlichen Raumes, Gentrifizierung, soziale Spaltung, staatliche Repression
- Distanz gegenüber institutioneller Politik besonders groß (halten sich oft für ‚unpolitisch')
- Teilweise Ungehobenes Potential v.a. für bewegungsförmigen Aktivismus, unkonv. Politikformen

Der **LINKEN** scheint es bei den letzten Wahlen auch gelungen zu sein, diese Lebenswelten bzw. die ihnen entsprechenden Milieus der Erwachsenen stärker für sich zu mobilisieren.

BTW 2017 (Studie`Populäre Wahlen', Bertelsmann/SINUS-Institut):

- Beste Ergebnisse für DIE LINKE im Hedonistischen Milieu (16%/+4), Zugewinne auch bei Solialökologischen (14%/+2) und Liberal-Intellektuellen (9%/+4)

‚Unsichtbares Politikprogramm?' (Calmbach/Borgstedt, SINUS 2012): Politische Einstellungen von Hauptschüler*innen

- **Struktureller Doublebind:**
  - Verinnerlichung von individueller Leistungsmoral, stabile Arbeits- und Familienverhältnisse als zentrale ‚Identitätsanker'
  - andererseits kaum Anerkennungsgewinne durch Schulerfolg in den Peergroups, in denen man sich Respekt oft eher durch Härte und teilweise auch deviantes Verhalten verschafft
- **Demonstratives Desinteresse an institutionalisierter ‚Politik':**
  - Weniger aggressive Ablehnung als Indifferenz (‚von einem anderen Stern…')
  - Gefühle der Ohnmacht und der Verunsicherung aufgrund fehlenden Wissens
- **Aber starke Ungerechtigkeitserfahrungen im Alltag und verbreitet auch lebensweltliches Engagement**
  - Familie, Freunde, Nachbarn, Jugendzentren etc.
  - ‚Potentialthemen': Wohnungsnot, Altersvorsorge, Zuwanderung, Krieg und Frieden
- **Ausgeprägte Kritik am Mangel von eigenen jugendkulturellen Räumen**
  - besonders, aber nicht nur im ländlichen Raum
  - Generell: Kommunale Infrastrukturen als zentrales Themenfeld lebensweltlich erfahrbarer Politik
- **Suche nach öffentlichen Repräsentationsfiguren**
  - Inbesondere Rapper: Hip Hop als mögliche ‚Einflugschneise' für politische Themen
  - Generell: charismatische, als glaubhaft und lebensweltlich nahe stehend erlebte Persönlichkeiten sind zentral

Ansatzpunkte für linke (Kommunal-)Politik: Mögliche ‚Brücken' ins Alltagsbewusstsein

- **Bedeutung kollektiver Absicherung von Lebensrisiken** wird angesichts von Erfahrungen der Verunsicherung und entgrenzten Konkurrenz verstärkt betont:
  - z.B. Alterssicherung, Arbeitsrecht, Vereinbarkeit, Begrenzung von Leistungs- und Zeitdruck in Schule und Ausbildung, Daseinsvorsorge und kommunale Infrastruktur, auch Datenschutz
  - gilt gerade auch für untere soziale Schichten bzw. Lebenswelten
- **Wieder wachsendes politisches Interesse und weiterhin Mehrheitspositionen eher moderat links**
  - insbesondere bei den jüngeren Jahrgängen
  - sowie bei Mädchen und jungen Frauen
- **Engagement eher im sozialen Nahumfeld und in weniger fest institutionalisierten Formen**
  - Konkrete Erfolgsaussichten und direkte menschliche Begegnungen und Solidaritätserfahrungen sind entscheidend
  - Fehlende Räume für autonome Jugendkultur (besonders in unteren Soziallagen sowie in ländlichen Räumen)
  - Alltagsästhetische/popkulturelle Rahmung der Ansprache ist wichtig und muss als glaubwürdig erlebt werden
- **Besondere Potentiale für DIE LINKE in den Lebenswelten der…**
  - **Sozialökologischen (10%)** → z.B. Feminismus, Vereinbarkeitsfragen, Kapitalismuskritik und Ökologie
  - **Prekären (7%)** → z.B. soziale Absicherung und Fragen der Würde und Anerkennung
  - **Experimentalistischen Hedonisten (19%)** → z.B. Gentrifizierung, soziale Spaltung und Antiautoritarismus
- **Anschluss an bewegungsförmige Politikformen entscheidend zur Mobilisierung Jugendlicher**
  - Die Beispiele aus England, USA, Griechenland, Spanien, Portugal etc. zeigen:

Eine Erneuerung der politischen Linken geht mit ihrer Verjüngung einher - oder sie findet nicht statt!

An den Vortrag von Max Lill schloss sich eine intensive Diskussion in vier Arbeitsgruppen an.

Die Zusammensetzung der Teilnehmenden aus Hessen (7) und Thüringen (18) bot für eine sachkundige Debatte zum Thema „Generationenwechsel“ beste Voraussetzungen: Nahezu 50 Prozent war jünger als 30 Jahre, 9 Frauen nahmen teil.

Zunächst wurde aus Zeitgründen aus der Vielzahl der Fragestellungen eine Auswahl von drei Themen getroffen.

Auf das größte Interesse stießen folgende Fragen, die anschließend in parallelen Arbeitsgruppen diskutiert wurden (wobei sich zu Thema III so viele Interessierte fanden, dass sich dazu zwei Gruppen bildeten).

I. Welche kommunalpolitischen Themen interessieren Jugendliche? Wie verbinden wir die Politik in den Kommunalparlamenten mit dem eher bewegungsorientierten Anspruch von Jugendlichen an Politik?

II. Was funktioniert im Zusammenspiel Alt-Jung in den Fraktionen – und was nicht?

III. Was reizt junge Leute am Einstieg in die ehrenamtliche Kommunalpolitik? Was schreckt sie davor ab? Wie kann man mehr (junge) Frauen für kommunalpolitische Mandate gewinnen?

Wir dokumentieren nachfolgend in Bild und Text die wesentlichen Ergebnisse des Austausches zu diesen Themen und hoffen, sie liefern zahlreiche Anregungen, um sowohl im Wahljahr 2019 als auch unabhängig vom Druck anstehender Kandidat*innenfindung in Wahlzeiten den Generationenwechsel auf der linken Seite der Kommunalparlamente (und auch generell in der politischen Landschaft nicht nur Thüringens und Hessens) weiter und gut voranzubringen.

I. Welche kommunalpolitischen Themen interessieren Jugendliche? Wie verbinden wir die Politik in den Kommunalparlamenten mit dem eher bewegungsorientierten Anspruch von Jugendlichen an Politik? (Ansprache, Kommunikation, Aktivitäten)

Ansatzpunkt ist die einfache Feststellung: Interessant ist für junge Leute, was cool ist!

Um das scheinbare Desinteresse bei Jugendlichen für (Kommunal)Politik zu überwinden, muss

- bei emotionalen Themen angesetzt werden
- Aktiv-Sein zunächst nicht an formelle Verbindlichkeit geknüpft sein

Anstatt Jugendlichen Themen vorzusetzen, von denen man annimmt, dass sie „die Jugend" interessieren müssten, sollten Kinder und Jugendliche befähigt werden, selbst Themen zu setzen.

➔ Jugendparlamente können dafür ein Ansatz sein

Solche Partizipation muss ganz zeitig ermöglicht werden, schon in der Kita!

In den Kommunalparlamenten dürfen diese Themen/Anliegen dann nicht von den „alten Hasen" übernommen und okkupiert werden, sondern den Jungen müssen die notwendigen unterstützenden Instrumente zur Verfügung gestellt werden, bzw. sie müssen über den Gebrauch dieser informiert werden und bei ihrer Nutzung unterstützt werden – machen sollen sie es selbst!

Was Jugendliche unter „Politik" verstehen, unterscheidet sich oft sehr von dem, was „Politiker*innen" damit meinen. „Bewegungen" von Jugendlichen wollen nicht von Parteien „okkupiert" werden. Dabei ist zu fragen: Ist es Politikverdrossenheit oder Parteienverdrossenheit? Wenigen ist klar, was es eigentlich heißt, Parteimitglied zu sein.

Zur Kommunalwahl muss aktiver mit offenen Listen geworben und gearbeitet werden, und es muss aktiv auf junge Leute zugegangen werden!

Die Ansprache von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollte durch junge Parteimitglieder erfolgen.

Junge Leute muss man an den Orten ansprechen, wo sie sich aufhalten – was voraussetzt, dass man an diese Orte geht bzw. selbst dort aktiv ist.

Für die Ansprache selbst müssen neue Formate gefunden werden: Junge Leute warten nicht darauf, die Welt erklärt zu bekommen! Sie wollen brauchen niedrigschwellige Räume für ihre eigenen Fragen.

➔ Ansprache muss themenbezogen sein und im Nahfeld der Jugendlichen ansetzen

Besonderes Augenmerk liegt bei der Gewinnung Jugendlicher im ländlichen Raum. Viele ziehen weg – was interessiert diejenigen, die bleiben wollen oder müssen?

Vor allem all das, was ihnen Möglichkeiten schafft, mit Gleichaltrigen Freizeit zu gestalten und den Anschluss nicht zu verlieren an das, was Städte an kulturellen und sportlichen Möglichkeiten bieten.

➔ Jugendtreffs (Räume)
➔ Nachtbusse (Mobilität)
➔ Möglichkeiten zur Mitbestimmung

Welche Kommunalp. Themen interessieren nach deiner Erfahrung / Einschätzung Jugendliche?

Statt Themen zu benennen Kinder- und Jugendliche befähigen selbst Themen zu setzen!

- Partizipation von Beginn (bspw. Kita) ermöglichen
- in Kommune Anliegen über Instrumente unterst. nicht delegiert.

Sind Jugendparlamente ein Ansatzpunkt?

Wie verbinden wir die institutionelle Politik in kommunalen Parlamenten mit dem eher bewegungsorientierten Anspruch an Politik von Jugendlichen? (Ansprache, Kommunikation, Aktivitäten?)

Problem + Ans

Interessant ist

cool ist

Desinteresse bei Jugendlichen

Über wir

+ Ansehen bei emotion

+ Aktivsein ohne Verb

Offene Frage:
- Was verstehen Jugendliche unter „Politik"? vs.
- Was denken wir als „Politik"?

„Bewegungen" von Jugendlichen wollen nicht von Parteien „okkupiert" werden

⇒ Ansatzpunkt + Herausforderung

Ist es Politikverdrossenheit oder Parteienverdrossenheit?

Wenigen klar, was heißt es eigentlich Parteimitglied zu sein?

Problem ländlicher Raum Wegzug ⇒ Fokus auf die, die bleiben?

- Jugendtreff's (Räume)
- Nachtbusse (Mobilität)
- Mitbestimmung

- Freundschaften
- Anschluss halten
- Pubertät

Aktiver mit offenen Listen zur Kommunalw

werben + arbeiten

⇒ aktiv auf Leute zugehen!!

Ansprache an Jugendliche + junge Erwachsene durch junge Parteimitglieder (wenn vorhanden)

stärker in den kommunalen Vereinen, etc. aktiv sein, um Personen aktiv anzusprechen + an Orte gehen

Neue Formate

⇒ nicht die Welt erklären, sondern Raum für Fragen niedrigschwellig

Ansprache thematischer und im Nahumfeld der Jugendlichen ansehen

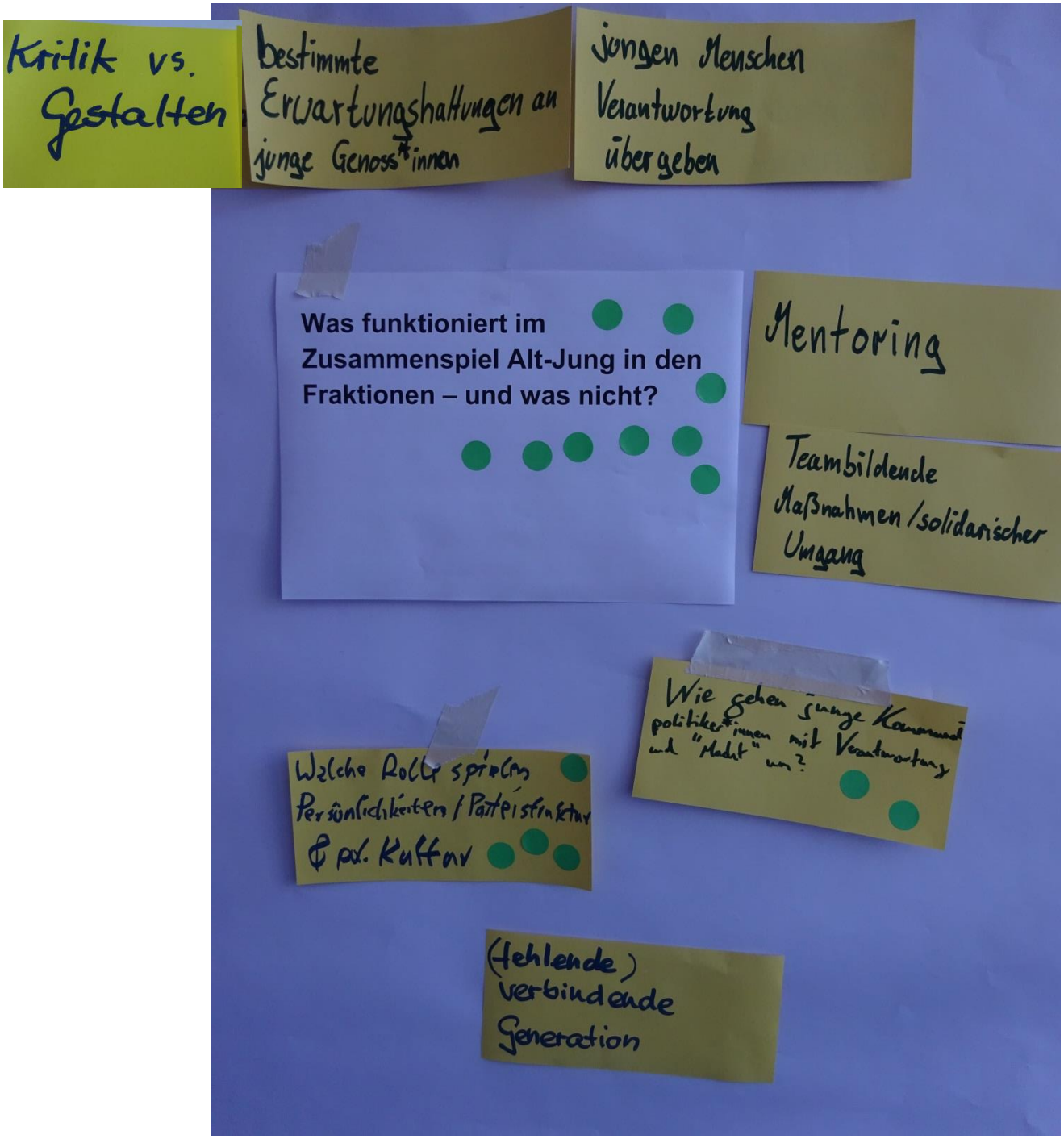
II. Was funktioniert im Zusammenspiel Alt-Jung in den Fraktionen – und was nicht?

Oftmals prallen unterschiedliche Ansprüche aufeinander: die eher kritikbetonte Haltung der Älteren und der unbedingte Drang zum Gestalten (der auch die Gefahr des Scheiterns beinhalten kann) bei den Jungen. Jungen Leuten Verantwortung zu übertragen heißt auch, bis zu einem gewissen Grad Scheitern zuzulassen.

Oft fehlt eine „verbindende Generation“ in den Fraktionen, die Brücken baut und Missverständnisse vermeiden hilft.

Erwartungshaltung an junge Genoss*innen werden oft ungenügend artikuliert.

Junge Leute wünschen sich eher teambildende Maßnahmen und solidarischen Umgang, Mentoring, als bevormundende Fürsorglichkeit.



III. Was reizt junge Leute am Einstieg in die ehrenamtliche Kommunalpolitik? Was schreckt sie davor ab? Wie kann man mehr (junge) Frauen für kommunalpolitische Mandate gewinnen?

Vom Einstieg halten ab:

- fehlendes Wissen über Gestaltungsmacht in der Kommunalpolitik
- die Vereinzelung von Jugendlichen in der Kommunalpolitik
- eine zu schnell einsetzende Überforderung mit Aufgaben
- fehlende Andockmöglichkeiten für Jugendliche in Gestalt von passenden Projekten und/oder Personen

Zum Einstieg motivieren kann:

- Abfragen/Aufnehmen von Interessen und Wünschen
- konkrete, überschaubarer Aufgaben und Projekte vor Ort
- eigene Räume für autonome Jugendkultur
- Do-it-yourself-Gruppenerfahrungen, Selbstorganisierung (z.B. Plakatieren) und Selbstwirksamkeitserfahrungen
- Akzeptanz für eine eigene Diskussionskultur junger Leute jenseits des „Mainstream"-Diskurses der „gestandenen" Politiker*innen
- das Gefühl etwas dazuzulernen
- offensives Kommunizieren von Erfolgen

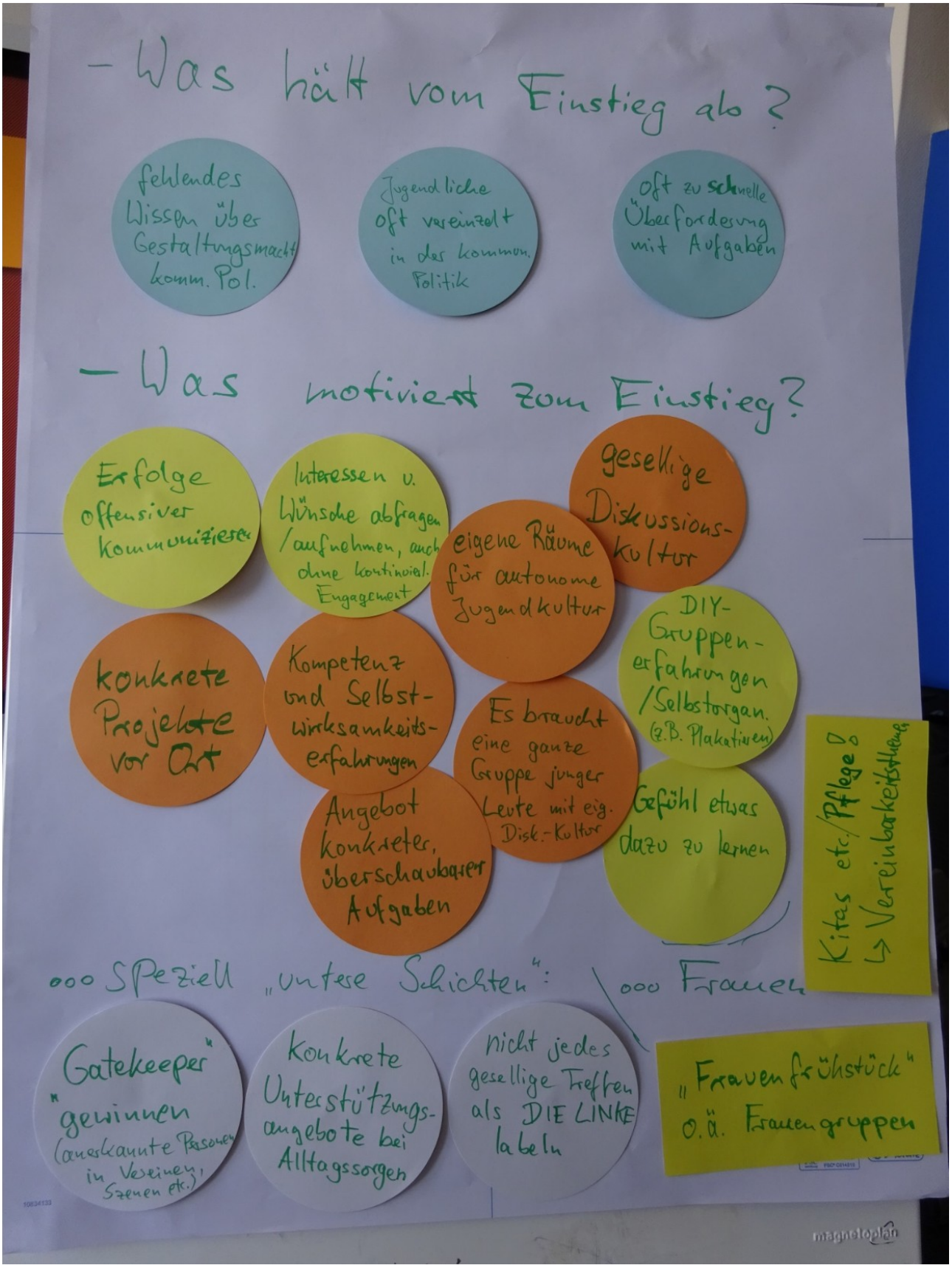
Wie gewinnt man …

… junge Menschen aus nichtprivilegierten Bevölkerungsgruppen?

- „Gatekeeper" finden (anerkannte Personen in Vereinen, Szenen etc.)
- konkrete Unterstützungsangebote bei Alltagssorgen
- nicht jedes gesellige Treffen unter dem Label DIE LINKE organisieren

… junge Frauen?

- durch Setzen von Themen, die den Alltag junger Frauen unmittelbar betreffen (Vereinbarkeit Beruf/Kinder/Pfleg etc.)
- „Frauenfrühstück" o.ä., Ansprache in Frauengruppen


- Was hält vom Einstieg ab?
fehlendes Wissen über Gestaltungsmacht komm. Pol.
Jugendliche oft vereinzelt in der kommun. Politik
oft zu schnelle Überforderung mit Aufgaben
- Was motiviert zum Einstieg?
Erfolge offensiver kommunizieren
Interessen u. Wünsche abfragen /aufnehmen, auch ohne kontinuierl. Engagement
gesellige Diskussions-kultur
eigene Räume für autonome Jugendkultur
DIY-Gruppen-erfahrungen /Selbstorgan. (z.B. Plakatieren)
konkrete Projekte vor Ort
Kompetenz und Selbst-wirksamkeits-erfahrungen
Es braucht eine ganze Gruppe junger Leute mit eig. Disk.-Kultur
Angebot konkreter, überschaubarer Aufgaben
Gefühl etwas dazu zu lernen
Kitas etc./Pflege!
↳ Vereinbarkeitsthemen
ooo Speziell „untere Schichten":
ooo Frauen
„Gatekeeper" gewinnen (anerkannte Personen in Vereinen, Szenen etc.)
konkrete Unterstützungs-angebote bei Alltagssorgen
nicht jedes gesellige Treffen als DIE LINKE labeln
„Frauenfrühstück" o.ä. Frauengruppen
magnetoplan

Was bringt mir kommunalpolitisches Engagement?

- Ich kann das Leben in meiner Stadt aktiv mitgestalten und habe dabei – wenn alles klappt – gemeinsam mit anderen Erfolgserlebnisse.
- Ich kann mich mit anderen vernetzen, Kontakte zu Gleichgesinnten herstellen, Anerkennung, Gemeinschaftsgefühl und Zusammenhalt erleben.
- Ich kann Themen, die auf meiner politischen Agenda stehen, konkreter angehen (z.B. soziale Gerechtigkeit, Antifaschismus …), wenn ich den Kontakt zu kommunalen Strukturen habe.
- Ich übernehme Verantwortung, die mir gegebenenfalls weitere Perspektiven eröffnet.

Auf welche Probleme muss man gefasst sein?

- Probleme im Zusammenhang mit dem Status als „öffentlich bekannte Person“: mögliche politische und soziale Anfeindung aufgrund des „Politiker*innenstatus“ allgemein bzw. aufgrund von Fraktions- und Parteizugehörigkeit
- lokale Dominanz von Einzelpersonen, für Neuhinzukommende schwer durchschaubare fraktionsInterne Konflikte, Bürokratie und starre statische Strukturen
- hoher zeitlicher Aufwand für die parlamentarisch-politische Arbeit und die Aneignung von Fähigkeiten und Erfahrungen
- Einer langfristigen Bindung an ein Mandat steht bei jungen Menschen oft die noch nicht abgeschlossene Lebensplanung im Weg.

Was erleichtert jungen Leuten den Zugang zu kommunalpolitischem Engagement?

- Bezüge der kommunalpolitischen Arbeit zur Lebenswirklichkeit junger Leute müssen erkennbar sein.
- Vorheriger „Einstieg“ in Politik durch schulisches und/oder außerparlamentarisches Ehrenamt bzw. „Quereinstieg“ als sachkundige Bürger*innen
- In den Fraktionen muss es Partizipation, faire Aufgabenverteilung und Abbau von Wissenshierarchien geben.
- Alle Themen müssen geöffnet, der Zugang zu Strukturen und Informationen ermöglicht und die Verbindung mit der allgemeinen politischen Arbeit sichtbar gemacht werden.
- Den „Neuen“ müssen Mentor*innen zur Seite stehen.
- Durch größtmögliche Flexibilität muss das politische Mandat gut mit beruflichen, familiären und anderen persönlichen Interessen vereinbar gemacht werden.

Interessen verwirklichen können + Erfolgserlebnis

Verantwortung + Perspektiven + Posten

Gemeinschafts-gefühl + Zusammenhalt

Aktiv Leben in der Stadt mitgestalten

Anerkennung + Anschlussmöglichkeiten

Gestaltungsmöglichkeiten + Vernetzung

Kontakte & Bekanntschaften machen

- Konkrete Themen
- Kontakt zu kommunalen Strukturen bei politischer Arbeit

Protest gegen ...
- die aktuelle Lage
- Rechts
...

- Themen (inhaltlich/pol. Arbeit)
- Gleichgesinnte

- zeitl. Aufwand
- ↳ f. pol. Arbeit
- ↳ Aneignung Fähigkeiten/Erfahrung

Langfristige Bindung an Mandat für junge Menschen problematisch

Junge Menschen - nicht abgeschlossene Lebensplanung vs. 5 Jahre Legislatur

Politische und gesellschaftl. Ausgrenzung aufgrund von Fraktions- und Parteizugehörigkeit

„Politiker*innenstatus"
-> ggf. sind Daten öffentlich ex.
-> Bild im Umfeld

Soziale Reaktionen auf Parteizugehörigkeit

Bürokratie + statische Strukturen

Personen und ihre lokale Dominanz

interne Konflikte innerhalb der Fraktionen

Zugang zu Strukturen + Infos; Verbindung mit allgemeiner politischer Arbeit

ALLE Themen öffnen

Wissenshierarchien abbauen

Partizipation + faire Aufgabenverteilung

Mentor*in zur Seite stellen

Bezüge zu lebens-wirklichkeiten schaffen

Vereinbarkeit erhöhen → weniger Präsenzzeit, Flexibilität

Durch die Schule zur Politik

außerparlamentarisches Ehrenamt
↳ pol. Einstieg

sachkundige Bürger*innen